

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werkstage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Abonnement: Kleine Zeitung 20 Pf.
Heraus: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 77.

Mittwoch, den 3. April 1918.

75. Jahrgang.

Bittere Pissen.

Ein Abschnitt des gewaltigen Kriegskampfes im Westen mit Englands Niederlage beendet; zwar geht das Kriegsfeuer weiter, aber der Raubverband verliert nun, die Katastrophe hinauszu ziehen und wirkt eiligst Reserven auf Reserven in den Kampftrüdel, die blutig geworfen, um so mehr die Entscheidung zu unseren Gunsten zu bringen, weil mit ihnen der Entente letzte Hoffnung zerbröckelt. Blond George spricht von einer „Notlage“; aus allen Gegenden werden Hilfsgruppen zusammengetrommelt, erfreut, erfreut, Kanada, Australien, Neuseeland, Amerika, sollen einschreiten; in England drohen die Maschinisten, also die gehobenen Arbeiter, mit dem Streik, falls die englische Regierung noch weiter ihre Reihen nach Wehrbündigen ausstreckt. Die bitterste Not zwinge England in diesem Kampf, um Frankreichs Hilfe zu betteln, das britische Heer hält sich nur durch den französischen Boilu. Und doch hatte Blond George prahlreich gerufen, England sei Frankreich zu Hilfe geeilt, und Albions Heer schütze die französische Hauptstadt. Jetzt? Wie anders, Gretchen... Verholt sind die Triumphgeiße britischer Heißblätter, und die Wiedergabeung. Sir Haig und andere englische Heerführer seien niemals besiegt worden und daher Hindenburg überlegen, ist gerlossen. Jetzt beugt sich England unter Frankreich. Sir Haig, geschlagen, wird dem französischen Generalissimus Foch unterordnet, Englands Truppen fechten ihren letzten Kampf unter dem Befehl eines Mannes, der nicht ihre Sprache redet.

Der Einheitsgeneralissimus Foch ist ein Produkt der Niederlage Englands und ein Eingeständnis, daß der britische Feind, aus tausend Wunden blutend, nicht mehr die Kraft führt, den deutschen Stoss zu parieren. Noch vor kurzer Zeit hatten englische Blätter jede energisch die Forderung eines Einheitsgeneralissimus abgelehnt. Sowar drückte Amerika auf England, um Frankreich willens nur einen Franzosen als Höchstkommandierenden durchzusetzen, aber jeder Brüder mit etwas Selbstgefühl strömte sich, unter dieses Foch zu geben. Es galt Englands Führung im Raubverband. Wird Foch oder irgendwelcher anderer Franzose jemals in der Lage sein, so wandte man ein, dem besonderen Geist der englischen Armee gerecht zu werden? Unlängst würden die britischen Tommies unter einem vorsitzenden Oberbefehlshaber lärmten. Die Artillerie würde nie schweigen und zerstören würzen, es gäbe also Heilungen innerhalb der Heeresmacht, die die Gesamtstarkt des Ganzen lämmen und schließlich den Erfolg in Frage stellen würden.

Haig aber wurde geschlagen, und zwar gründlich. England in höchsten Röten unterwarf sich also der Fazit, die Amerika und Frankreich verordneten, und der britische Feind muß jetzt die bittere Fazit eines französischen Oberbefehlshabers hinnehmen. Haig, der geschlagene Foch, hatte vorher den ganzen Heerbaum seiner Freunden in englischen Redaktionen aufgeboten, die auf Holzpapier warten gegen einen französischen Oberbefehlshaber Vansen brachen. Jetzt begrüßt Haig die Ernennung Fochs „herzlich“, wie Reuter meldet, und Blond George willkt die bittere Fazit in die schönen Redensarten einer Erklärung, die nur schlecht verbüllt Englands militärische Übermacht aufzuzeigen.

Dieser Generalissimus Foch ist das frühere Seichen dafür, daß nicht nur militärisch, sondern auch politisch das Britenreich die Führung im Verbande verlor. Was Foch zu leisten vermag, wird sich bald zeigen. Er gilt als nicht gerade überzeugter französischer Republikaner, und Frankreichs Radikale haben ihn, genau wie ehemals Dofre und Castelnau verdächtigt, für Wiedererrichtung einer französischen Monarchie zu sein. Er mag geschickt sein, der Herr Foch, aber es scheint ausgeschlossen, daß er das verlorene Spiel der Entente zu gewinnen vermag. Wenn er aber das Spiel verliert, und wenn dieser leste Stab von Hindenburg zerbrochen wird, wird das auch politisch sich zwischen Frankreich und Amerika einerseits und England andererseits stellen und die gegenseitigen Vorwürfe, die sich seit langem in spitzer Beleidigung zeigen, werden zu einer allgemeinen Käbelgerei ausarten.

Noch ist es nicht so weit, aber die Ereignisse zeigen deutlich, daß nicht Foch, sondern Hindenburg die Lage bestimmt und den Lauf der Ereignisse bestimmt. Und der britische Feind wird vergleichlich die bittere Medizin genommen haben, zu der er sich nur bequemte, weil er sie für das einzige Mittel hielt, daß ihn vor dem Tode retten könnte.

Die Schlachtage in Nordfrankreich.

Großer Geländegewinn — Vergeblicher Angriff der französischen Reserven — Der Vorentsatz überwunden Richtung Amtens — Französische Stimmungsmache.

Berlin, 2. April.

Mit dem Vortreiber des Frontteiles der Armee unter auf Montdidier waren die Operationen im Zentrum der großen Schlacht im Westen am Karfreitag beendet. Wie von mahnender Stelle festgestellt

wird, hatte sich ein verhältnismäßig großer Geländegewinn gerade in der Gegend erzielen lassen, wo die französische und englische Front zusammenstießen. Das war besonders wichtig. Am 28. und 29. März wurde dieser Geländegewinn nach beiden Seiten bis in die Gegend des Somme ausgebaut und dadurch eine breitere Front geschaffen. Am 29. fanden nur kleine drückliche Kämpfe statt, die zum Ausbau eines kleinen Frontbogens in der Gegend von Beaucourt führte.

Am 30. und 31. konnten wir unsere Linien weiter nach Westen verschieben, während gleichzeitig am 30. ein Angriff der Reservearmee des Generals Foch aus Süden bzw. Südwesten stärker wurde. Diese Bewegung der neu herangebrachten Armeekorps, die offensichtlich auf den parallelauflaufenden Eisenbahnlinien von St. Quent und Compiegne herantransportiert waren, wurde von uns rechtzeitig erkannt und es gelang uns, diese sehr erheblichen Kräfte schon im Aufmarsch zu lassen und zurückzudrängen und dabei auch nach Süden zu Gelände zu gewinnen. Stellenweise auf 4 bis 5 Kilometer, so daß unsere Front nunmehr von Rionne im allgemeinen in westlicher Richtung bis südlich von Montdidier läuft. Es war vorauszusehen, daß die Franzosen gegen diesen Frontabschnitt neue Gegenangriffe richten und immer neue Kräfte heranzwerfen würden. Zu einem Gegenangriff großen Maßstabes ist es aber seit dem geplanten Angriff der Franzosen vom 30. nicht mehr gekommen. Während dieser Vorgänge im Süden ist es uns gelungen, den Vorentsatz lösend zu überwinden, und auch dort nach Westen zu Gelände zu gewinnen, insbesondere durch die Eroberung des Waldes von Arras. Unsere Front hat sich nun auf dem westlichen Vorentsatz verbreitet und unsere Stellung ist dort gegen feindliche Gegenangriffe gefestigt. Ebenso wichtig ist das Vordringen unserer Front in der Richtung auf Amtens, in dem Raum zwischen Luce-Bach und Aire. Nördlich der Somme scheint ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein, wahrscheinlich deshalb, weil dort zur Deckung von Amtens entweder alte oder in älter Eile neu aufgebauten Stellungen vorhanden sind. Um so wichtiger ist das Vordringen der Südfront, das natürlich auch den nördlich anschließenden Teil betrifft. Unter Vorsicht auf der Straße gegen Arras am 28. und das gleichzeitige Vorrücken im Süden haben den erwarteten Erfolg gehabt, nämlich die Engländer mit zweifellos starken Kräften dort zu binden und von dem Orte der hauptsächlichen Entscheidung abzuziehen.

Die Pause, die sich in den beiden letzten Tagen fühlbar macht, hat nichts bedeutsames. Es wiederholt sich offenbar die Erfahrung der Kämpfe am Isonzo bzw. Tagliamento. Es ist notwendig, und bei dem jetzt eingetretenen Regen natürlich auch schwierig, den Nachschub zu organisieren, die rückwärtigen Verbindungen zu sichern, die Artillerie wieder aufmarschieren zu lassen usw. Besonders muß darauf hingewiesen werden, wie die französischen Heeresberichte namentlich seit der Übernahme des Oberbefehls durch den General Foch lediglich auf Stimmungsmache und Lügen gestellt sind. Die gestrigen französischen Berichte z. B. enthalten wieder durchaus unwohlwollende Behauptungen, namentlich auch in bezug auf die deutschen Verluste.

Französisch-englische Besorgnisse.

Rückzug bis zur Seine?

In dem Pariser Blatte „Pax“ führt der Hauptmann Bidal, der selbst den ersten Teil des Krieges mitgemacht hat, aus, daß es jetzt sehr unvorsichtig wäre, immer wieder Truppen und Material in eine verlorene Schlacht zu werfen. Es wäre besser, bis zur Seine zurückzumarschieren und gestützt auf diesen Fluss eine selbständige Offensive weiter östlich durchzuführen. In dem gleichen Sinne äußert sich das „Journal des Debats“. Wie stark der Eindruck ist, den die deutschen Vortriebe an den Regierungssitzen in Frankreich machen, zeigt am besten die Tatsache, daß der Feldpostverkehr — mit Ausnahme der Sendungen nach Saloniki — eingestellt worden ist.

Die teilweise Räumung von Vaxi.

Die Pariser Blätter be sprechen weiter die Wirkungen des Fernbomberdements. „Homme libre“ verlangt, daß die Oberstabsdirektoren zum Weiterspielen von der Regierung aufgefordert werden. Der Gemeinderat nahm einen Antrag Deville an, der tatsächlich auf die teilweise Räumung der Stadt hinausläuft. Allen Frauen, Kindern und Greisen soll die Möglichkeit gegeben werden, die Stadt zu verlassen. Unbedarfte sollen die Reise auf öffentlichen Mitteln vergütet werden.

England hofft auf Amerikas Hilfe.

In einer amtlichen Bekanntmachung Blond Georges heißt es u. a.: Die Regierung unseres großen Alliierten im Westen wird während der kommenden gefährlichen Monate nicht nur eine große Anzahl amerikanischer Bataillone nach Europa senden, sondern hat auch darin gewilligt, daß amerikanische Regimenter, welche nicht in amerikanischen Divisionen verwendet werden können, mit französischen und englischen Truppenverbänden zu Brigaden vereinigt werden

können, so lange die dringende Notwendigkeit dazu besteht. Auf diese Weise können Truppen, die noch nicht genügend ausgebildet sind, um als Divisionen und Armeekorps zu können, einen Teil von vollauf ausgebildeten Divisionen bilden, so lange, bis sie ihre Kriegsausbildung vollendet haben und General Verhängt sie zum Aufbau einer amerikanischen Armee heranzutragen wünscht. Die Vorbereitungen für die Überführung dieser hinzukommenden Streitkräfte werden jetzt vollendet.

Englische Furcht vor einer deutschen Truppenlandung.

In der „Morningpost“ gibt Oberst Repington die Möglichkeit einer Landung deutscher Truppen in England an. Sie könnte zweifellos unter Mitwirkung der deutschen Flotte ausgeführt werden. Repington verweist deshalb auf die Notwendigkeit, ein englisches Heimatheer zu mobilisieren und alle Reserven zur Verteidigung des Heimatbodens bereit zu stellen.

Schlechte Moral der englischen Truppen.

Ein von den Deutschen erbeuteter englischer Divisionsbefehl beginnt mit den Worten: Der kommandierende General befiehlt mir, Ihre Aufmerksamkeit auf die große Anzahl von Fällen der Selbstverstümmelung zu lenken, die bei der Division noch vorkommen. Da schwere Verstümmelungen für eine weitere Verschlechterung der Truppenmoral bestimmt, wird dann befohlen, Selbstverstümmelungen der englischen Soldaten mit allen Mitteln tunlich zu verhindern.

Wilson gegen alle Deutschen

In einem Brief an den Methodistenbischof erklärte Präsident Wilson, seine Ansicht bleibe, daß die Deutschen eine Nation seien, mit der kein ehrlicher Frieden geschlossen werden könne und die vernichtet werden müsse. (1) Amerikas unabsehbare Fazit sei es, den Krieg zu gewinnen, und nichts würde es von seinem Ziele abbringen. Wilson sagt dann, daß man sich über die Friedenswünsche des Feindes ab und zu unterrichten müsse, aber solange diese Wünsche nicht den Stempel aufsichtiger ehrlicher Friedensliebe tragen, könne man nicht darauf eingehen, und hierfür liegen vorsätzlich nicht die heringsten Anzeichen vor. Diese Ansicht Wilsons soll in allen Methodistischen Amerikas von den Kanzeln verlesen werden.

Der Krieg.

Berlin, 2. April. Die Bahnhöfe von Compiegne und Soissons sowie die Unterkünfte in der dortigen Gegend wurden ausgiebig mit Bomben besetzt. Der Bahnhof Compiegne selbst und die Bahn Clermont-Amtens liegen dauernd unter dem schweren deutschen Feuer.

Die Kathedrale von Royan, von den Franzosen in Brand geschossen, steht in hellen Flammen. Nach der Zerstörung der Kathedrale von St. Quentin und der im französischen Feuer dauernd zunehmenden Beschädigung der Martinskirche in Vauv wird nun auch diese altehrwürdige Kirche das Opfer französischer Granaten.

Am 1. April versuchte der Feind zwischen Montdidier und der Maas wiederholt in dichten Massen zum Angriff vorzugehen. Rechtzeitig einsetzendes deutsches Vernichtungsfeuer hielt seine Infanterie kurz nach dem Verlassen ihrer Ausgangsstellung nieder und zwang die auf der Straße vorfahrenden feindlichen Panzerwagen zu schleuniger Umkehr. Ein gegen 7 Uhr abends wiederholter feindlicher Angriff wurde unter besonders starken Feindverlusten abgewiesen.

Die Festung Boulogne wurde von deutschen Flugzeugen ausgiebig mit Bomben belegt. In der Gegend von Arras brachte ein deutscher Jagdflieger fünf feindliche Fliegerei innerhalb zehn Minuten brennend zum Absturz.

Fast sämtliche bisher in die Große Schlacht im Westen geworfenen englischen Divisionen — es sind bereits über 40 — haben stark vermischte Verbände. Ohne Rücksicht auf ihre Gegenbrigkeit zu Bataillonen, Brigaden usw. werden aus den Divisionenresten eiligst neue Formationen zusammengestellt, zu deren Verstärkung bereits Rekrutendepots und Arbeiterformationen herhalten müssen.

Seit der neuen Kriegserklärung von Versailles brach auch neues Elend über Frankreich herein. Täglich sinken Städte, Dörfer und Ortschaften mit historischen Bauten im Granatschrein englischer und französischer Geschütze zusammen. Ein blühendes, bisher vom Krieg verschontes Land lernt die Schrecken des Krieges kennen. Zu den tausenden Menschenleben,

Die mündelssichere Kapitalsanlage ist die Kriegsanleihe.
Das ganze deutsche Volk mit seiner Arbeits- und Wirtschaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.

die bisher dem Geschick der Entente zum Opfer fielen, gesellten sich hunderte neue Opfer. Von den Engländern in rücksichtsloser Hast evakuiert flüchten landeinwärts Frauen, Kinder, Greise, deren Wohnstätten britische Bundesgenossen plündern und zerstören. Auf dem Schlachtfeld aber müssen Frankreichs letzte Jahrzüge für englische Zwecke verbluten.

Die deutsche Offensive an der Westfront.
Der Kriegsberichterstatter der „Kölner Volkszeitung“ schreibt unterm 1. April:

Wer den Sieg hat, hat das Schlachtfeld, und wer das Feld behauptet, zählt die, die darauf liegen. Mit der Waffe besiegt, wollen jetzt durch Worte die Feinde an unserem Siegeswillen und an unserem Vertrauen trütteln durch ausdrückliche Funksprüche, die unsere großen Verluste immer wieder behaupten, um die Stimmung, die uns vorwärts trug, zu beeinträchtigen. Wir könnten die Veröffentlichung der Ententeberichte unterlassen, wie bei unseren Feinden unsere Berichte von Anfang an nicht mitgeteilt werden durften.

Nicht bloß an den Verlusten unserer Feinde, nicht bloß an der ungemeiner schweren Aufgabe, die zu leisten war, gemessen, nicht bloß im Verhältnis zum Erreichten, sondern absolut nach den gewissenhaften Ermittlungen des Generalstabes sind unsere Verluste im Durchschnitt erfreulich gering. Unsere planvolle Führung und die Stolzlosigkeit der feindlichen, die unvorbereitete Truppen in den Kampf warf, wie sie anfanden, blürgen dafür, daß bei uns möglichst viel unter möglichst geringen Opfern erreicht wird. Kampf kostet Opfer, Sieg auch, aber der weitschauende Feldherr, der mehr erreichen will als Augenblickserfolge, schont seine Kräfte. So ist auch eine Atempause in der großen Schlacht lediglich auf einen Befehl der deutschen Heeresleitung, nicht auf feindliche Erfolge zurückzuführen. Die Bahnen müssen in Ordnung, Bepfliegung und Munition nachgeschafft werden, da gibt es einen kurzen Halt. Rügen und Sturm können diese Handlungen etwas verzögern, aber der Feind wird es bald merken: Es geht weiter!

Stegemann zur Kriegslage.

Im „Berner Bund“ vom 31. März schreibt Stegemann zur Kriegslage: „Nach dem elementaren Durchbruch des rechten englischen Flügels kämpfen die Engländer verzweifelt, um den Deutschen den Weg nach Amiens und Doullens streitig zu machen. Im Grunde verteidigen die Engländer nur noch die Linie Amiens-Doullens, um Zeit zu gewinnen. Denn wenn die große operative Gegenmaßnahme der französischen Heeresleitung nicht bald zu einem Ergebnis reist, wird ihre ganze strategische Position zwischen der Somme und dem Meere mit verfehlter Front nach Süden herausgedreht und entwertet. Gleichgültig, ob sie dieselbe in der Defensive hält, oder sich zu einem allgemeinen Abbau entschließt. Die englischen Armeen sind eben nicht in der Lage, die operative Entwicklung von sich aus zu bestimmen, da ihnen zum Bewegungskrieg zuviel fehlt. Nur die Franzosen können sich in diesem Punkte mit den Deutschen messen. Aber auch sie leiden unter der Lage, in die ihre Verbündeten verstrickt sind, da die Engländer, wie vor drei Jahren, auf französische Hilfe angewiesen, diese bereits zur Defensive nötig haben. In der Champagne, vor Verdun und Nancy wütet die Artillerie Schlacht und schwächt die Entschlussfertigkeit der französischen Heeresleitung, die, wenn sie sich nicht mit Aushilfen begnügen will, alle Ressourcen in den Zentralraum werfen muß, um dort zur Offensivschlacht zu schreiten. Auch auf deutscher Seite strömt offenbar fortgesetzte Verstärkungen zu, die in der Tiefe bis zur Rheinlinie gestaffelt, von weither sich in Bewegung setzen. Die nächsten Wochen werden den Gang und das Ergebnis der Operationen, von deren Verlauf sehr viel für die Dauer und den Ausgang des Krieges abhängt, wahrscheinlich endgültig bestimmen.“

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ich muß mich wohl Deinem so bestimmt ausgesprochenen Bunde fügen und warte noch mit meinem Briefe an Deinen Vater. Aber wie kann ich Dir jetzt helfen und raten? — Ich weiß nur einen Ausweg: wenn Du das Schiff verlassen mußt, so wende Dich an Freund B.; in dem stillen Vorraum des entlegenen Heidedorfes wirst Du eine Unterkunft finden, bis die Ausföhrung mit Deinen Eltern erfolgt ist, oder bis ich zurückgekehrt sein werde, um Dir ein Heim zu bereiten.

Ich muß abbrechen. Der Kritik rüft mich — es geht an den Feind. Eben fällt der erste Kanonenblitz. Gott helfe Dir und mir! Gott schütze Deutschland.

Auf einem scheinbar aus einem Taschenbuch gerissenen Blatt Papier standen die Worte, undeutlich und fast unleserlich geschrieben:

Lebe wohl, mein Weib! — Es hat nicht sollen sein — ich sterbe — lebe wohl — habe Dank — Dank! Mein letzter Gedanke gehört Dir — lebe wohl ... Dein Fritz

Das Papier zeigte dunkle Flecke — Blut hatte es getanzt. Es lag in einem Brief, der auf grobem Papier von einer ungeliebten Handchrift geschrieben war und folgendermaßen lautete:

„Liebes gnädiges Fräulein.

Ich hab' es meinen guten Herrn Hauptmann versprechen müssen an Sie zu schreiben und Sie Mitteilung davon zu machen, daß er als ein tapferer Krieger gestorben ist, und ich will mein Verbrechen auch halten als ein ehelicher Soldat. Bereuen Sie man wenn ich nicht richtig schreiben kann und Ichler's mache aber das schadet ja nich. Sie werden mir schon verzeihen. Ach, liebes gnädiges Fräulein, das war ein furchtlicher Tag, der 16. August. Der Tag von Marne la Tour. Ich kann nicht alles beschreiben. Ich weiß nur, daß Herr Hauptmann plötzlich neben mir fiel. Vorwärts, vorwärts, rief er, auf jeden einzelnen kommt es an. Ich blieb bei ihm.

Neue Beschießung von Paris.

Genf, 2. April. Das gefürchtete Bombardement von Paris wurde später eingestellt als an den Tagen vorher. Noch lange nach dem letzten Bombenbeschluß blieben die Straßen menschenleer. Der Bahnhof verkehrte nach den Vororten nur auf das äußerste beschränkt. Nach einer Anordnung des Präfekten erhielten die Tücher zahlreicher Pariser Gebäude Schutzauflagen von Matraßen.

Berlin, 2. April. Die Franzosen ergingen sich wegen des beispiellosen Zufallsstreichs auf eine Kirche in der Festung Paris in maßlosen Beschimpfungen der Deutschen. Sie glaubten in diesem reinen Zufall ein willkommenes Propagandamaterial gefunden zu haben. Am Ostermontag beschädigten sie bei der Fortsetzung der Beschießung der nur 9 Kilometer hinter der deutschen Front liegenden Stadt Laon mit über 300 schweren Granaten erneut die Martinskirche und verschiedene Stadtviertel schwer. Ein Trauerzug von vielen Personen, die einen Mitbürger

Munitionstransport des Feindes im östlichen Teil des Marmelansals bedroht. Hier tiefbeladenen bewaffnete Dampfer fielen dort einem unserer U-Boote unter Führung des Kapitänleutnants Wagner, zum Opfer. An der Ostküste Englands wurde ein ortnauer Hafendampfer, wahrscheinlich Bewachungsfahrzeug, von einem U-Boot im Artilleriegefecht in Brand geschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die vier versenkten tiefbeladenen Dampfer enthielten auch dem Seien den engen Zusammenhang der zwischen der Arbeit unserer U-Boote und dem Plan der Obersten Heeresleitung besteht. Die U-Boote unterstützen von der See her unsere großen Angriffe im Westen, in dem sie Englands Schiffsverbindungen in den Rücken fallen. Nehmen wir an, die Ladung der 4 Dampfer hätte aus 10,5 Zentim. Granaten bestanden, deren jede etwa 18 Kilogr. wiegt, und jedes Schiff hätte nur 4500 Br.-Reg.-Ton. im Durchschnitt gesäßt, so wären rund 1,7 Millionen Schuß, also Munition für ein ganzes Kommandeur, in die Tiefe gesunken und von deutschen Soldaten abgewendet worden. Doch sollen die Dampfer, wie anzunehmen ist, nicht nur Munition sondern auch Geschütze oder Lebensmittel an Bord geführt haben, so wäre der Schaden für die Feinde nicht geringer; mit einer solchen Ladung Brotkreide reichte z. B. ein feindliches Heer von 1 Million Mann Stärke nach deutschen Säben ein Viertel Jahr lang.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. April. Gefangene enoßliche Offiziere führen Befreiung, daß wie London das Ziel der weittragenden deutschen Seeschiffe werden könne.

Berlin, 2. April. Englische Fliegerbomben auf Douai lösten in der Nacht vom 31. März zum 1. April fünf französische Einwohner und verwundeten mehrere. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Wien, 2. April. Kaiser Wilhelm hat an die österreichischen Heerführer eine Anzahl hoher Orden ausgeschüttet, darunter dem Generalobersten Erzherzog Joseph das Eichenlaub zum Orden pour le mérite.

Amsterdam, 2. April. Die Admiralsität teilt mit, daß das bewaffnete englische Schulschiff „Triton“ von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist. Ein Offizier und drei Mann sind umgekommen.

Rotterdam, 2. April. Einer Reutermeldung zufolge bei einem deutschen U-Boot an der portugiesischen Küste den norwegischen Danvier Bremen verloren.

Konstantinopel, 2. April. Der Sultan hat dem Generalstabschef v. Hindenburg den Röthig-Orden in Brillanten mit Schwertern und dem Ersten Generalquartiermeister General Dubendorff den Dittmar-Orden in Brillanten mit Schwertern verliehen.

Basel, 2. April. Das Pariser Kriegsgericht verurteilte die Lehrerin Helene Brion wegen Propaganda zugunsten des Friedens und zur nachteiligen Beeinflussung der Armee zu drei Jahren Gefängnis.

Bern, 2. April. Obgleich ganze französische Fliegergeschwader seit Tagen den Frontbereich der Deutschen abflogen, ist es ihnen bis heute noch immer nicht gelungen, die Stellungen der großen weittragenden Geschütze, aus denen Paris seit einigen Tagen erneut beschossen wurde, ausfindig zu machen.

Bern, 2. April. Außer Amiens liegen auch die wichtigen Eisenbahnknotenpunkte Doullens und St. Pol unter schwerem deutschen Bombenfeuer. Beide Städte werden aus 40 Kilometern Entfernung beschossen.

Genf, 2. April. Die Frau des Generals Gurko, die mit ihrem Gatten vor einiger Zeit nach Frankreich gekommen war und dort als Krankenpflegerin in einer der vordersten Städte tätig war, ist dort von einer deutschen Granate getötet worden. General Gurko war unter Mäusen höchst mandierender aller russischen Streitkräfte.

Zürich, 2. April. Die brasilianische Regierung beschlagnahmte 8 Schlepper und 48 Frachtfäne von insgesamt 15.000 Tonnen Rauminhalt der brasilianischen Firma Sul. V. Maran in Rio Grande do Sul gehörig, als Hamburger Schiff.

Zürich, 2. April. Der östlicher Tagessanzeiger meldet: Deutsche Truppen sind Amiens nunmehr auf 10 Kilometer nahegekommen.

Moskau, 2. April. Nach einem Bericht des Oberbefehlshabers der Sowjettruppen in der Ukraine haben die Truppen der Rada, unterstützt von Deutschen, Bila-Tschawta belebt.

Zum gut, die Erinnerungen sollen nicht ausgestoßen werden. Ich aber verstehe jetzt das seltsame Weinen der Verstorbenen, die ein langes, langes Leben hindurch an dem Grabe ihres Glücks, ihrer Hoffnungen trauerte. Wir aber wollen verhindern, daß die Erinnerungen profane Augen der Welt enthalten werden. Nur einer weiß noch um sie, aber der ist ebenso schweigsam wie das Grab.

Ja. Der alte Diener war schweigsamer als das Grab. Dem Grabe konnte man sein Geheimnis entziehen, die Toten sprachen durch ihre zurückgelassenen Briefe zu den Lebenden, aber den zusammengeknüppelten Lippen des alten Böversen ein Geheimnis zu entlocken, war ganz unmöglich.

Adalbert machte auch nicht weiter den Versuch, den Alten auszufragen, als er ihm auf eine Frage mütterlich erwiderte: „Lassen Sie Vergangenes vergangen sein, Herr Baron. Es kommt nichts Gutes dabei heraus, in Gräbern herumzukramen.“

Das ist auch nicht meine Absicht“, entgegnete Adalbert scharf und wandte sich ab. Es war ihm ein unangenehmer Gedanke, daß ihn der Alte indirekter Neugier seien könnte.

Am den nächsten Tagen nahmen ihn andre Geschäftleute in Anspruch. Die Erneuerung des Parkes, die Ausstellung der Gebäude und die Einrichtung seiner ethnographischen Sammlungen. Das beschäftigte ihn so eingehend, daß der Gedanke an die Lebensschicksale des alten Freifräuleins von Diamantstein in den Hintergrund trat.

Anna Mensing stand ihm bei seinen Arbeiten tatsächlich zur Seite. Seit die erste Besangenheit und Schießwunden war, trat die sonnige Heiterkeit ihres Wesens immer mehr hervor. Sie freute sich der neuen Tätigkeit und zeigte dabei so viel Verständnis für die Ideen Adalberts, daß er sich keinen besseren und gescheideteren Gehilfen wünschen konnte. Sehr bald fühlte sie ihm, wenn sie bei den Arbeiten des Sammelns und Sichtens nicht an seiner Seite stand.

Und wie aufmerksam und mit welchem Verständnis hörte sie seinen Erklärungen und Lehreungen zu! Weit gelehrte Schülerin fand er in ihr und mit welchem Ernst vertrat sie alle die kleinen Hilfs-Arbeiten bei den Kästchen, Ordnen und Katalogisieren solcher Sammlungen nötig sind.

Vom Tage.

Der Kaiser bei Amsland.

Berlin, 2. April. Hiesigen Blättern wird aus der Weltkund gemeldet: Die Kaiserfahrt nimmt ihren siegreichen Verlauf trotz wütender Gegenangriffe der französischen und englischen Streitkräfte und trotz des seit Kriegsbeginn herrschenden Unwetters. Der Kaiser wußte bei krönenden Regen auf dem Schlachtfeld bei Amsland inmitten junger Truppen, die zum Sturm zogen.

Prinz August Wilhelm im Oenesener Gemeindebedienst.

Berlin, 2. April. Prinz August Wilhelm von Preußen, vom Oberpräsidenten in Polen, dem er zur Einarbeitung in die Verwaltungsgeschäfte zugestellt ist, vom 1. April d. J. ab für einige Zeit dem ersten Bürgermeister in Oenesen zur Beschäftigung in Gemeindeverwaltungsgeschäften überreichen werden.

Kein Angriff auf einen Geleitzug.

Berlin, 2. April. Über die Nachricht aus Christiania hießend den Angriff auf einen Geleitzug ist hier an amtlichen Stelle nichts bekannt.

Ein französisches Sonderfriedensangebot.

Wien, 2. April. Gelegentlich eines Antrages anwerte Graf Cernin auf eine Ansprache des Bürgerschiffers Dr. Weißkirchner und erklärte u. a., daß Frankreich kurz vor Beginn der Offensive mit einem Sonderfriedensangebot an Österreich-Ungarn herangetreten sei, das aber der Verlust des Kreisfeldes hätte, weil Österreich-Ungarn sich bezüglich Elsass-Lothringen mit Deutschland solidarisch erklärt.

Nur ein Vorspiel.

Haag, 2. April. Aus London melden Dally Neroß: Der Vormarsch der Deutschen ist nun zum Stehen gebracht worden. Diese Offensive war aber vielleicht nur ein Vorspiel für einen neuen Versuch der Deutschen zu einem Durchbruch der Ententefronten.

Gebündnis eines Wissenden.

Genf, 2. April. Der französische Finanzminister Alois Röhlärt in seiner Eigenschaft als Deputierter des Departements Montdidier in der Kammer, daß mit dem Rückzuge der Montdidier siebenden französischen Armeen gerechnet werden müsse.

Hoch bürgt für Amsland.

Zürich, 2. April. Der französische Unterstaatssekretär Lehmann teilte in den Wandergängen der Kammer mit, daß es sei jetzt wegen Amslands nichts mehr zu bedenken. Er sei bereit, für Amsland zu bürgen. Und wer bürgt für doch?

Hinterland und Front.

Genf, 2. April. Das französische Hinterland ist seit dem 1. März von jeder Verbindung mit der Front abgeschnitten. Die Feldpost ist eingestellt.

Die „liegenden“ Amerikaner.

Haag, 2. April. Aus Washington wird gemeldet, daß es jetzt verfügbaren amerikanischen Truppen keinen Sonderfall der Frontlinien befreien, sondern liegende Reservehünen und überall dort verwendet werden sollen, wo die Möglichkeit besteht, daß die Linien der Alliierten eingebrochen werden könnten.

Wo trifft der nächste Schlag?

Genf, 2. April. Clemenceau, der sich mit mehreren Parlamentarien im Hauptquartier Kochs befand, ließ durch das Pressebüro verkünden, daß das Einvernehmen zwischen Koch und Haig allen Erwartungen entspreche. Für heute erwartet die Nachricht erneute Kämpfe bei Moreuil und weiter westlich. Die Einteilung der amerikanischen Abteilungen in französischen Verbänden bereitet wegen der unvollständigen Ausbildung der Amerikaner Schwierigkeiten.

Erhöhung der Dienstaltersgrenze in England.

Amsterdam, 2. April. Wie ein hiesiges Blatt aus London mitteilt, teilen die "Times" mit, daß das Kabinett davon absieht, das Unterhaus vor dem 9. April zusammenzutun. Anamischen wird die neue Kriegsdienstpflicht vorbereitet, die die Dienstaltersgrenze vom 48. auf das 50. Jahr erhöht.

Unruhen in Italien.

England, 2. April. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß in Teilen Italiens Unruhen entstanden sind. In einzelnen Städten zeigten sich bereits unverentnehmbare Anzeichen eines Aufstands. Amerikanische Truppen versehnen den Polizeidienst.

Die Schlacht auf dem Eis.

Norwegen, 2. April. Bei Viborg verlief die Weiße Garde, die Eisenbahn zu zerstören, um der Roten Garde die Flucht nach Südschweden abzuschneiden. Bei Abo wird auf dem Eis gefämpft.

Auch die Tiere der kleinen Menagerie unter der Aufsicht eines schwarzen Dieners, der den Namen "Edgar" trug, erfreuten sich der Sorge Annas und dankten ihr alle mit einer zügenden Abhängigkeit. Der prächtige persische Windhund Bascha, dessen seidenweiches Fell in der Sonne wie Silberfäden glänzte, wischte kaum noch von ihrer Seite. Die Papageien freilachten vor Freude, wenn sie sich überzogen, kräubten ihr buntes Gefieder und machten die hellsten Käppchen. Die beiden kleinen Affchen Glück und Blau lebten sich zutraulich auf ihre Schultern, selbst der prächtige orang-Utan fletschte vergnügt die Zähne, wenn er sah, und der junge schwarze Panther folgte ihr wie ein Rädchen.

Adalbert freute sich herzlich über die Teilnahme Annas an seinen Arbeiten und es gefiel es sich, wenn auch Adalbert und beiläufig zu, daß sein Herz an dieser Freude nicht unbeteiligt war. Der Liebeszettel im Verein mit dem kleinen Wesen des jungen Mädchens wob immer fester im Sauber der Liebe um sein Herz.

Es war an einem sonnigen, milden Herbstmorgen. Das Laub der Bäume im Park färbte sich bereits in Rot und Gold, und über die abgeernteten Felder flögten die kleinen Fäden.

Adalbert hatte eine Sammlung buntfarbiger Schmetterlinge und Falter, die er aus Brasilien mitgebracht hatte, auf den Tisch ausgedreht und Anna beugte sich darüber, mit lebhaftem Interesse und Entzücken die glänzenden Fäden der Schmetterlinge betrachtend. Das Sonnengold spiegelte ihr Haupt, da stieg es heiß in seinem Herzen und überwältigt preßte er die Lippen auf ihr düstiges

Fräschheit fuhr sie empor und eine tiefe Glut überzog ihre Wangen.

Bescheiden Sie mir, Anna ... ich konnte nicht ... ich liebe Sie ...

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In der Antwort des Generalsfeldmarschalls von Hindenburg an Dr. Paasche heißt es u. a.: "Viele und Bravoleute dürfen nicht glauben, daß die neuen Blutopfer, die sie uns aufgezwungen haben, unsont gebracht sein sollen. Mit der Armee weiß ich, daß der Reichstag diesen Wunsch der Laien hier vorne, der besten Söhne des Volkes, versteht und auch seinerseits für einen kraftvollen deutschen Frieden einzutreten wird, der allein uns fortan vor einem Kriege bewahren kann. Ihrem hochverehrten Brüder, Exzellenz Roemps, bitte ich, meine besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln."

• Für den Anschluß der baltischen Provinzen an Deutschland hat sich die Rigauer Stadtverordnetenversammlung einstimmig, einschließlich der lettischen Vertreter ausgesprochen. Ein von den Letten gefestelter Zusammenschluß, der gleichfalls einstimmig angenommen wurde, besagt, daß dabei die kulturelle und nationale Eigenart des lettischen Volkes in jeder Richtung gewahrt werden soll. — In einer von über 1000 deutschen Frauen Revolu unterzeichneten Denkschriftgebung an den Kaiser heißt es u. a.: "Woge sich der Dank bei unseren Kindern umher in einen Schatz von Liebe und Treue für Ew. Majestät und das starke Deutsche Reich, mögen unsere Söhne mit Gut und Blut denen unsere große Dankesschuld abtragen, die ihnen und uns — will's Gott — ein Vaterland schenken."

• Der Chefredakteur des "Helsingborgs Dagblad" hat ein Huldigungstelegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet, in dem es heißt: Obgleich ein einzelner Privatmann, woge ich es als Politiker und Publizist, als Wortsührer von Laien und aber Laien schwedischen Germanen, in Untertänigkeit Euerer Majestät zu verschwören, wie unsre Herzen, die noch vor wenigen Tagen vor Unruhe bebten, jetzt mit stürmischen Jubel erfüllt sind durch die Botschaft über den unvergleichlichen Siegeszug unserer Stammesbrüder. "Gott mit uns" war einst bei einer entscheidenden Schlacht für die germanische Rasse auch schwedische Wahrung.

• Es wurde bekanntlich berichtet, daß die Regierung habe eine Beschwerde an den Reichstag wegen der Häufung der kleinen Anträge gerichtet und es seien Verhandlungen eingeleitet zur Abstellung des Abstimmungsbuches. Das sozialdemokratische Zentralorgan, der "Vorwärts" bemerkte zu diesen Gerüchten: An der ganzen Sache ist kein Wort wahr. Dass die Anträge zunehmen, ist richtig, aber die Geschäfte des Reichstages können dadurch nicht behindert werden, denn auf die Erledigung von Anträgen darf jeweils nur die erste Stunde der Sitzung verwendet werden. Anträge, die innerhalb dieser Zeit nicht erledigt sind, werden auf den nächsten Antragstag verhoben. Außerdem hat der Präsident das Recht, ungeeignete Anträge aufzusauwischen. Es sind somit alle Vorlebrungen getroffen, um zu verhindern, daß durch Stellung von Anträgen die Arbeiten des Reichstages aufgehalten werden könnten.

• Es wurde bekanntlich berichtet, daß die Regierung habe eine Beschwerde an den Reichstag wegen der Häufung der kleinen Anträge gerichtet und es seien Verhandlungen eingeleitet zur Abstellung des Abstimmungsbuches. Das sozialdemokratische Zentralorgan, der "Vorwärts" bemerkte zu diesen Gerüchten: An der ganzen Sache ist kein Wort wahr. Dass die Anträge zunehmen, ist richtig, aber die Geschäfte des Reichstages können dadurch nicht behindert werden, denn auf die Erledigung von Anträgen darf jeweils nur die erste Stunde der Sitzung verwendet werden. Anträge, die innerhalb dieser Zeit nicht erledigt sind, werden auf den nächsten Antragstag verhoben. Außerdem hat der Präsident das Recht, ungeeignete Anträge aufzusauwischen. Es sind somit alle Vorlebrungen getroffen, um zu verhindern, daß durch Stellung von Anträgen die Arbeiten des Reichstages aufgehalten werden könnten.

• Wegen der Verhaftung des russischen Friedensdelegierten Namens, die angeblich auf den Alandsinseln durch die deutschen Behörden erfolgt sein soll, hat das russische Volkskommissariat in Berlin Einspruch erhoben. Die deutsche Regierung hat darauf geantwortet, daß sie mit der Verhaftung nichts zu tun habe.

• Auf der Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Württembergs erklärte der Landtagsabgeordnete Heymann: Wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aus der Reichstagsmehrheit ausscheiden würde, würde sie in dem Zustand der früheren politischen Isolierung zurückfallen. Mit den Bolschewiken, die ja Schwestern des Verständigungsfriedens mit Russland die Hauptaufgabe tragen, brauche man kein Mitleid zu haben. Die Stimmenhaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegenüber dem Ostfrieden sei ein Fehler, da durch die positive Mitarbeit der deutschen Sozialdemokratie ihr Einfluß erheblich gefördert worden sei, wie auch die Einbringung der preußischen Wabkreditvorlage zeige.

Schweiz.

• Wie die Schweizerische Deutschen-Agentur vernimmt, verhält es sich mit den Schwierigkeiten für den Transport von Getreide aus Amerika auf ursprünglich holländischen Schiffen folgendermaßen: Freies Geleit seitens Deutschlands war für diese Schiffe bereits zugestellt, sofern sie unter holländischer Flagge fahren. Infolge der Beschlagnahme sollen nun aber die Schiffe unter amerikanischer Flagge fahren. Daher wurden neue Verhandlungen eingeknüpft. Es steht zu hoffen, daß die amerikanische Regierung sich damit einverstanden erklärt, die Schiffe unter holländischer Flagge fahren zu lassen, oder daß die deutsche Regierung aufnahmeweise freies Geleit auch dann zuübt, wenn die Schiffe unter amerikanischer Flagge fahren. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Italien.

• Die kritische innerpolitische Lage gibt weisen Kreisen zu denken, zumal die kriegerische Entwicklung sich nicht nach der Hoffnung der Entente entwickelt. Italien sei, wie ohne weiteres zugestanden wird, am Ende seiner Manneskraft angelangt. Nur mit englischen und amerikanischen Hilfsstreitkräften sei es möglich, den Österreichern erfolgreiches Widerstand zu leisten. In Regierungskreisen herrscht trotz der zur Schau getragenen Zuversicht die höchste Niedergeschlagenheit. Die Presse verhüllt, der Öffentlichkeit neuen Mut zu machen und stellt den preußischen Militarismus als Muster-Beispiel hin. Die ganze italienische Presse ist im übrigen angefüllt von einem großen Jammer, daß die italienische Front von völlig unzureichender Verteidigungsfähigkeit sei. — In verschiedenen Orten Italiens sind schwere Unruhen ausgebrochen. Amerikanische Truppen versehnen den Polizeidienst.

Serbien.

• Den Entschluß, daß Serbien bis ans Ende kämpfen und den Verbündeten treu bleibe, hat die serbische Kuplakino auf Korfu gefaßt. Ministerpräsident Bositch betonte in einer ministeriellen Erklärung, der Friede könne nicht dauerhaft sein, solange die unter der deut-

ungarischen Tyrannie befindlichen Völker dieses Jahr nicht abgeschüttelt hätten. Die Erklärung wurde einstimmig angenommen. Nach ihrer Verlesung wurde einstimmig die Abwendung einer Adress an das französische und das englische Parlament beschlossen, in der ihnen aus Anlaß der Anstrengungen der französisch-englischen Seeze, die in dieser tragischen Stunde die Freiheit des Menschenrechtes zu sichern berufen seien, die Sympathie und die Glückwünsche des serbischen Parlaments ausgesprochen werden.

Amerika.

• Um dem Sinken des Kurses in den Ententeländern vorzubeugen, ist dem Kongreß der Vereinigten Staaten eine Vorlage unterbreitet worden, die das Einschmelzen von 200 Millionen Silberdollars zum Export nach Indien vorsieht. Infolge der großen Rohmaterialienkrise Englands und der Vereinigten Staaten in Indien und China ist der Dollar- und Sterlingkurs derart gesunken, daß sich die amerikanische Regierung zu dieser Maßnahme gezwungen sieht, um eine größere Goldausfuhr zu vermeiden. In Washington befinden sich im ganzen 400 Millionen Silberdollars als Sicherung der sogenannten Silberzertifikate. Man beabsichtigt, den Ausfall nach und nach aus den amerikanischen Silberminen zu decken.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. April. Reichskanzler Graf Hertling ist am Sonntag von einem leichten Unwohlsein befallen worden. Der Kanzler wird jedoch schon morgen seine Amtsgeschäfte in vollem Umfang wieder aufnehmen können.

Berlin, 2. April. Staatssekretär Dr. v. Käblmann ist aus Bukarest heute hier eingetroffen.

Berlin, 2. April. Chefredakteur Dr. Bintzow ist zum Presserreferenten im Reichskolonialamt ernannt worden. Dr. Sachs, der bisherige Presserreferent, ist in die eigentliche Schubgebietverwaltung übergetreten.

München, 2. April. Im Untersuchungsgefängnis zu Stadelheim erhängte sich die beim letzten Streit in München bekannt gewordene Frau Sara Sonia Verch, gegen die zusammen mit dem Schriftsteller Kurt Eisner ein Landesverratverfahren eingeleitet war.

Wien, 2. April. In unterrichteten Kreisen erhält sich höchst das Gerücht, daß die Stellung des Großen Cernis erübrigt sei und daß er nach Abschluß des Friedens mit Rumänien aus dem Amt scheiden werde.

Stockholm, 2. April. Die ukrainische Regierung soll den Gebrauch der russischen Sprache in der Ukraine verbieten haben.

Zürich, 2. April. In Petersburg ist eine polnische Gesellschaft errichtet worden.

Athen, 2. April. Gegen König Konstantin ist ein gerichtliches Verfahren eröffnet worden.

Weltluftverkehr nach dem Kriege.

Der Gründung der "Flag".

In den Osttagen ist in München die Gründung der "Flag" erfolgt. Der Urheber des Gedankens ist der bekannte Afrikareisende Paul Graeß, der zuerst den Gedanken vertraten hat, ummittelbar nach Beendigung des Weltkrieges an allen Fronten einen großfligigen mittel-europäischen Luftverkehr zu schaffen. Es ist zunächst der Bau eines Flughafens in München und eines entsprechenden Fluges in Regensburg geplant, um einer Probe-Flugpostfahrt auf dieser Strecke ins Leben zu rufen. Der Gedanke, München zum Ausgangspunkt und gleichsam zur Zentrale des neuen Unternehmens zu machen beruht auf der einfachen und einleuchtenden Erwägung, daß das bayerische Luftgebiet im Schnittpunkt aller in Frage kommenden zukünftigen Luftverkehrsbewegungen Mitteleuropas liegt. Über bayerisches Gebiet führen die Linien London-Orient, Paris-Orient, wie von der Nord- und Ostsee zum Mittelmeeren.

Wie die "Flag" entstand.

Seit Ausbruch des Krieges arbeitet die Flugzeugindustrie der ganzen Welt mit fieberhafter Eifer im Dienste dieser Spezialwaffe. Und je mehr dabei die einzelnen Teile sowie die Gesamtkonstruktion vervollkommen wurden, je mehr zeigte es sich, daß die Idee eines Weltluftverkehrs, die schon vor dem Kriege hier und da auftauchte, im Sturm des Weltkrieges nicht verflattert, sondern vielmehr erstaunt war, und die ersten Anfänge eines internationalen Flugdienstes sind gerade während des Krieges aufgenommen worden. Heute befinden bereits regelmäßige Luftverbindungen in Frankreich, Italien, Schweden und Amerika und das Flugzeug hat sich so bewährt, daß die französische Regierung vor einigen Tagen einen regelmäßigen Luftpostdienst mit Korfka aufgenommen hat. Unter diesen Umständen lag der Gedanke der "Flag" nahe; denn der Luftpostverkehr der Zukunft kann nicht um Deutschland herumgehen, es es der Schnittpunkt der europäischen Verkehrsverbindungen ist.

Der Schnellverkehr der Zukunft.

Wenn man auf die Erfahrungen des Weltkrieges blickt, so wird ohne weiteres klar, daß der Luftweg unmittelbar nach dem Kriege zu einem der bedeutendsten Verkehrswege werden wird. Die weitesten Entfernung sind während des Krieges zu einem einfachen Fahrplanbeispiel geworden. Man denke nur an die Fahrt des deutschen Kriegs-Hauptmanns Hesse, der die Strecke Berlin-Moskau (Mesopotamien), die eine zehntägige Eisenbahnfahrt erfordert, in 34 Luftstunden zurücklegte, sowie an die Fahrt des italienischen Fliegers D'Antoni Laurenti, der ohne Zwischenlandung mit einem Begleiter in 7 Stunden und 5 Minuten von London nach Turin flog, eine Strecke, für die 27½ Stunden Eisenbahnfahrt vorgesehen sind. In gleicher Weise werden alle Entfernung verkürzt. Die Fahrt London-Wien, die heute durch die Eisenbahn in 28 Stunden durchgelegt wird, erfordert auf dem Luftweg 8½ Stunden, London-Berlin (Eisenbahn) 20½ Stunden 7½ Stunden. Die Fahrt London-Berlin wird von 51 Stunden auf 18 Stunden verkürzt. Diese wenigen Beispiele zeigen, welchen Vorteil die Luftpostverbindung gewährt.

Praktische Wirkungen der Luftpost.

In wirtschaftlicher Beziehung wird der Luftverkehr angedachte Bedeutung erlangen. Das Rückgrat der mittel-europäischen Luftpostlinie wird der Weg Hamburg-Berlin-Wien-Budapest-Belgrad-Sofia-Konstantinopel sein. Darauf schließt sich die Linie München-Wien mit einer großen Zahl an Zweiglinien. Wenn dann nach dem Kriege der internationale Verkehr wieder auflebt, können sich diesem Weg bequem die anderen europäischen Verbindungen angliedern. Was schließlich der Gewinn des Gefahrenmoments betrifft, so hat der Krieg gezeigt, daß es heute

